

Der unbekannte Gründer des Nailaer *perfurts* – Wer könnte das sein?

Konrad Tyrakowski

1. Ausgangslage

Das historische Wissen der Besiedlung des Selbitzraumes ist nicht sicher. Hier und im nahen Umkreis deuten viele Holzkohlenreste auf die Zeit um 1200¹, und die frühe Entwicklung des Weilers *perfurt* über den Marktort Naila und weiter zur Stadt ist von den Orts- und Landesforschern lange unsicher eingeschätzt worden, wenn es ihnen nicht sogar unbekannt war.² Es handelte sich dabei um den ersten Weiler, der zwischen dem Culmitzbach und dem Dreigrünbach zu einer bis heute kaum bekannten Zeit (vielleicht um 1100) und von bis jetzt unbekannt Personen errichtet wurde.³ Der Weiler vergrößerte sich zu einem Haufendorf und 1343⁴ ist er schon als [Stelle des] *neulins* [Orts], als „Platz des neuen Orts“ mit teilweiser Ortsplanung bekannt. Das Dorf muss aber schon vor 1440 kräftig gewachsen sein; etwa um 1440⁵ bekam es das Marktrecht und 1454⁶ das Ortswappen *Wilder Mann* vom Bayreuther Markgrafen Johann IV. (1440-1457) zugestanden. Der Markt *neulins* wurde mundartlich zum Toponym Naila und erst 1818 zur Stadt erklärt.

2. Erste Annäherung an den Ort

Der Ort Naila wird 1343⁷ erstmals urkundlich als *daz dorf zu neulins*⁸ erwähnt wird: Dabei wird später 1429 erstmals von einem *wale* und einem *perfurt* gesprochen.⁹ Das Wort „das *Wale*“ entstammt dem lat. Neutrum *vallum* > der Wall. *Perfurt* ist das verballhornte Wort „Bergfried“, ursprünglich ein Belagerungsturm, später ein Fluchtturm in den man türmen = sich retten konnte.¹⁰ Diese Befestigung war ein hölzerner Wohnturm auf einer aufgeschütteten Motte (Hügel). Motten (konische Erdkegel) können auch als Wallhügel verstanden werden; sie entstanden erstmals in der nördlichen Hälfte Frankreichs.¹¹ Trotz schwieriger Datierung wurde eine grobe Chronologie der Bildung dieser Hügel versucht:¹²

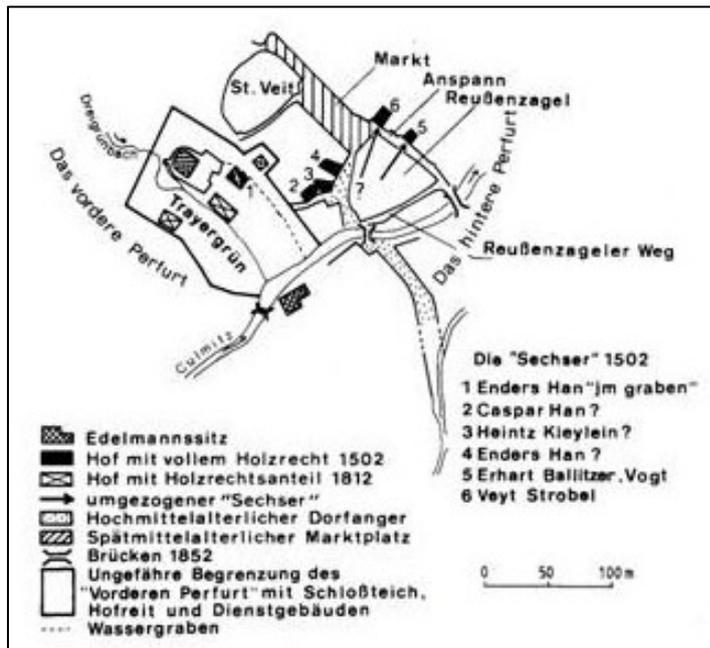
Im deutschen Mitteleuropa dürfte die Motte von West nach Ost vorgedrungen sein.¹³ Der Turm des *perfurt* ist von 1429 bis 1653 belegt.¹⁴ Der Weiler erstreckte sich bis an die Mündung des Dreigrünbach in die Culmitz und abwärts bis zur Bergstraße, der sog *fleischbank*. Meist wurde aus einer einfachen Befestigung später eine „Ritterburg“. Allerdings scheint man im Frankenwald im hohen und späten Mittelalter nicht über den Motten-Ausbau (Naila, Schneckengrün, Marlesreuth, Issigau, Selbitz, 1445 sollte in Naila ein Graben ein „festes Haus“ umgeben, was unterblieb¹⁵, etc.) hinausgekommen zu sein; es gab kaum Burgen (Neuhaus, Reitzenstein, Rodeck, Schauenstein,). Der Burgenbau wurde erst spät vom schlossartigen Ausbau (Naila, Froschgrün, Marlesreuth, Selbitz, Geroldsgrün, Schwarzenbach a.W. etc.) wohl wegen der schwachen Finanzmittel des Adels ersetzt.

Das *perfurt* war eine frühe Gründung. Allerdings können erste Siedlungsspuren von Menschen über Holzkohle und Schlacke in die Zeit der 950er Jahre und vielleicht noch früher angesetzt werden. Die erste Einwanderung und die große Rodezeit im Frankenwald folgten dann etwa in den Jahren 950-1300.

Die Gründung des Weilers *perfurt* konnte von den frühen Heimatforschern nur wenig konkret angenommen werden: teils unter oder nach Bischof Otto (1103-1139)¹⁶, teils um 1200¹⁷. 1007 war unter Kaiser Heinrich II. das Bistum Bamberg gegründet worden. Seine Grenze umfasste den Frankenwald und führte dabei im Jahr 1008 nahe vom (späteren) Lichtenberg bis (späteren) Ort Selbitz am Fluss der Selbitz entlang.¹⁸ Im Lauf des 11. Jhs. wurden die Randbereiche des Gebirgs besiedelt.¹⁹

1863 wurde mit der gezielten Erforschung des Siedlungsanfangs begonnen.²⁰ Die weitere Untersuchung 1950 brachte aber die Kenntnis des Weilers nicht weiter voran.²¹ Nach Berücksichtigung bisheriger Ergebnisse dürfte die Motte um das Jahr 1100 auf einer Hangebene von ca. 514 m üNN (westlich des späteren Marktplatzes) gebaut worden sein. Sie wurde dazu durch einen Graben mit Wasser aus dem Dreigrünbach gesichert. Erst wurde der Hügel eingeebnet, dann blieb der Graben bis 1900 als der „Badersteich“ erhalten und wurde danach verschüttet.

Abb. 1: Das perfurt mit Motte zwischen Dreigrünbach, Culmitz und Bergstraße



Hier ließ der Freiherr von Arbeitern einen Weiler mit 6 Höfen auf der Ostseite der Motte gegen den Abhang des späteren Kirchbergs anlegen, zu deren Gebäude kaum ein Boden, sondern nur die Anlage einer geringen Gartenfläche in einer Parzellenflur gehörte, die keinerlei Wiesen-, Feld- und Waldanteil kannte, wie es bei Straßenwaldhufen oder Radialwaldhufendörfern üblich war.²² Daher zeigt sich, dass diese Ortsanlage keine eigentliche Rodungssiedlung war, die nicht von agrarisch tätige Bauern angelegt worden sein kann, sondern dass diese Leute eine andere Tätigkeit gehabt haben müssen.²³ Als Zusatzentgelt bekam jeder Hof ein Quantum von 8 Klafter Holz jährlich aus dem freiherrschaftlichen Spiegelwald. Erst später konnte auch der Osthang des Spiegelwaldes für eine Gewannflur kräftig gerodet werden. 1985 konnte die Festlegung der Holzberechtigten mit dem Vergleich der Änderungen in der napoleonischen Zeit nach Hausnummern aus den Katastern von 1812 und 1852 eine Sicherheit bringen.²⁴

2. Frühgeschichte der Freiherren — Herkunft und Selbstverständnis

Diese aufgetauchten neuen Leute dürften im Hohen Mittelalter aus dem Vogtland Thüringens um Plauen, Gera, Greiz oder Weida gekommen sein; denn zum Adel aufgestiegene dortige Ministeriale, die über Hof- und Militärdienst zu Ehren

gekommen waren, wollten auch Land, Gefolgsleute und Herrschaft erreichen und nannten sich Freiherren (*vr̄therren*).

Der uns interessierende Kolonisateur war aber nicht die erste Person, die sich in der Nailaer Gegend niedergelassen hatte. Ein wohl früherer war *Johann v. d. Grün* auf Hadermannsgrün bei Berg, der als erster 1246 erwähnt wird.²⁵ Er stammte vermutlich von einem älteren Geschlecht ab, in dem ein Ministerialer *von Sack* — schon 1091 erstmals erwähnt, vielleicht abgeleitet von lat. *sacclarius*: Kämmerer, Schatzmeister — schon vom Namen her die Funktion eines Vogts oder Vogtmitarbeiters zeigt. Dieser wiederum stammte von einem Ort *Sparenberg* ab, der erstmals 1202 erwähnt wird.²⁶ Aber auch aus seiner Familie oder familiären Umgebung kann der Kolonisateur gekommen sein. Dann gibt es ab *Johann v. d. Grün* einen Lücke von 90 Jahren. 1318 folgt dann ein *Konrad v. d. Grün*, dem die Söhne folgten: Nicolaus v. d. Gruen (1318²⁷), Konrad v. Reitzenstein (1325²⁸), Wolfram v. Wildenstein (1325), Von diesen stammten drei Hauptlinien des XIV. Jhs. mit weiteren 40 Nebenlinien ab.²⁹ Der gesuchte Ortsgründer dürfte nach 1300 äußerst schwerlich gefunden werden, wenn doch der Weiler um 1200, wenn nicht sogar um 1100 gebildet worden sein soll.

Als Freiherren waren sie in der sozialen Pyramide aufgestiegen. Ihrem Drang zu „vertikalem“ Aufstieg folgte aber die „horizontale“ Suche nach Macht über Neuland und Untertanen. Sie waren vom Markgrafen geschätzte Personen, hatten einen Stammbaum, dazu eigenes Land, Hintersassen, Einkommen und Rechte. Dies machte sich schon in den frühen Befestigungen und in den Namen deutlich. In einer Zeit des Übergangs von der Einnamigkeit zur Zweigliedrigkeit entstand von hier der Familienname mit dem Herkunftspartikel *von*.³⁰ So nannte sich Nicolaus nach dem Vater v. d. Grün in Hadermannsdorf / Berg. Konrad nannte sich nach dem Burg-Schloss von Reitzenstein, das zwischen 1133 und 1137 entstanden sein muss und dem mittlerweile die Mauern mehrmals aufgebaut wurden.³¹ Wolfram hieß anfänglich ebenfalls nach dem Vater v. d. Grün. Die 1318 im Nordwald erwähnte Burg Wildenstein erhält Nikolaus v. d. Grün (+ kurz nach 1348) vom Bamberger Bischof Wülfig zur Burghut übergeben. Dort wohnte auch seine Familie, wovon Wolfram den Familiennamen *von Wildenstein* erhielt.³²

Geldnot führt 1372 zur Verpfändung der Veste, die Wolfram erst 23 Jahre später auslösen konnte. Während der Pfandzeit wohnte er auf seinem Ansitz in Naila.³³

1421 erhält Wildenstein das *p[er]fa[r]d* zu Lehen.³⁴ 1429 erhält es Neidhart v. Wildenstein, 1460 Wilhelm und seine Frau Elisabeth.³⁵ 1488 bekommt es seine Witwe, 1569 nehmen es Jobst Hieronimus und Hanns Phillip als Lehen.³⁶ 1520 erhält Wolf von Wildenstein das *peffert zu naylein als Lehen*.³⁷ 1597 sind Jobst, Hanns Phillip und und der abwesende Hanns Ernst im Besitz des *pefert zu nayla*.³⁸ Es ist auffallend, dass die Wildensteiner immer wieder im Sitz der Motte gelebt haben. Warum sie mehr das *perfurt* und den ihnen näheren Ort Presseck weniger schätzten ist ungewiss; denn die Veste Wildenstein wurde erst 1553 zerstört. Vielleicht zog sie der familiäre Zusammenhalt mehr an.

In dieser Gesellschaft tritt der Kolonisor des *perfurt* auf. Sein Name ist unbekannt, auch weiß man nicht, woher er kommt, außer dass er aus dem thüringischen Vogtland kommen dürfte. Auffallend ist, dass kein adeliger Name überliefert ist, obwohl im kollektiven Volksbewusstsein der Name des einfachen Wehrbaus (*wale*) und der Name des Weilers (*perfurt*) bekannt blieben. Ob der herrschaftliche Name je existierte oder ob er vergessen wurde ist unbekannt. Dass es ein adeliger Freiherr gewesen sein muss, geht daraus hervor, dass ein den Ort begründender Meier oder Klostermann sich nicht auf einer Motte hätte niedergelassen können.

Weiter sind von ihm weder Wappen noch Blason (Wappenschild) bekannt. Diese mittelalterliche Heraldik auf Fahne, Rüstung und Pferddecke sollte den Ritter bekanntmachen, besonders im Krieg Freund und Feind unterscheiden und Freunde zusammenhalten können. Wappen waren etwa um 1225 / 1230 in ganz Europa verbreitet.³⁹ Älteste Wappenbilder sind Tiere. Die verbindende Darstellung der Wappen auf Schild und Helm geschah erst im 13. Jh.⁴⁰

Im nordwestlichen europäischen Kernraum entstehen zwischen 1120 und 1150 die erblichen Wappen wie auch die erblichen Familiennamen.⁴¹ Vom hier befragten Kolonisor ist kein Name bekannt, er hatte keinen oder man hat ihn vergessen. Es gibt Freiherren von der Grün, von Reitzenstein, von Wildenstein – aber es gibt keinen *von Perfurt*.

Dass es einen weit größeren Zustrom Zuwanderer ins Regnitzland gab, und dass damit auch Freiherren als Koloniosatoren zu berücksichtigen sind, zeigt eine exzellente Beschreibung und Analyse. So kamen im Umkreis der Stadt Hof urkundlich erstmals vor 1200 erwähnten 5 alt-vogtländische Geschlechter vor (v.

Blankenberg, v. Bünau, v. Elsterberg, v. Regnitzhof, v. Straßberg), die vorwiegend aus der Nähe von Plauen kamen. Vor 1500 waren es schon 45 Geschlechter.⁴² Am Ende des XV. Jhs. gab es im sächsisch-bayerisch-reußisch-böhmischen Vogtland noch 27 Grundherrengeschlechter, von denen noch 15 „blühende“ vogtländische Stammhäuser oder Zweiggeschlechter waren.⁴³

3. Ausbau des *perfurts* als proto-industrieller Ort

Unter den 6 errichteten Gehöften war das wohl wichtigste Werk der *Rauschenhammer*. Dieses Bauwerk dürfte am ehesten eine Einführung in die frühe Entstehung und Gestaltung des Ortes erlauben. Es war ein Eisen verarbeitender Betrieb, vielleicht kombiniert mit der Eisenerzverhüttung, schließlich fanden sich Holzkohlenreste und Schlackenbrocken. Der Namensbestandteil *Rauschen* bezog sich entweder auf den rauschenden Bach oder auf das Geräusch des Wasserrads, das bis zu 3 m unter dem Weiher lag und das Antriebswasser von der Ableitung eine kleinen Grabens erhielt.⁴⁴ Ein Text aus dem Hofer Landbuch von 1502 lässt schon erkennen, dass das Werk mit Wassergraben noch deutlich als Hammer zu erkennen, der aber zu einem kleinen Bauernhof erweitert war So mag der Ort gewachsen sein.

Endres Han im graben hat ein hofe mit haus und stadell datzu gehört uf 8 tagwerk wiesmaths das ligt an der kulmitz und uff 21 tagwerk feldes das liget alles hinter seinem hof zunechst aufn kalkofen, davon gibt er die zehnten garb zu Zehenden dem pfarrer Zu steben 5 tagwerk ufn geuler, ein beunt zu trayergrun beym hof⁴⁵ und ettlich wassergreben geen umb den hofe zinßt davon 8 gulden 1vastnachthenn ß[sic] Ayer 1 kaß drei swertgroßen semelgelts front steuert und Reyßt mit den von Naylein

Item solcher hof hat auch gerechtigkeit im spital walt zymer und prennholtz sich dann Zu seiner "naitmeffer"[?] darinn Zu behultzen und der bach der trayergrun sol Zu seinem vorwerck gehoren

Idem hat er bey 3 tagwerck wißmats an der selbitz und 1 tagwerck felds am klingensporn stossend solches hat er von der herrschaft zu manlehen gibt davon 1vastnachthenn (Hofer Landbuch 1502, StAB GHAP 4360, S. 489-490

Der Wassergraben muss neben dem SW-Rand der Straße (heute Neue Straße) verlaufen sein. Bemerkenswert ist, dass dort 1962 noch Säulenreste der alten Hammertechnologie und Trümmer von Grabenschützen zu finden waren.⁴⁶ Nach Lage der Hofbeschreibung wird der Hammer schon 1502 nicht mehr betrieben worden, sondern zum Bauernhof umgewidmet worden sein.

Auffallend ist das Hofrecht auf Zimmerei- und Brennholz. Er gehörte somit zu den sog. *Sechsern*, die aus zu den Holzrationen berechtigten Leuten bestanden.⁴⁷ Ein mageres Resultat ergab die Feststellung von 1502, welche diese 6 Hofstellen mit besonderen Holzrechten (das Recht war nicht auf Personen, sondern pro Hof bezogen) erwähnt, wodurch die Höfe Holz aus dem Spiegelwald (Spitalwald) erhielten. Nun ist zu fragen, womit diese Holzrechte begründet wurden. Da die 6 Höfe ursprünglich keine Agrarbetriebe waren, diente das Holz auch nicht dem Erhalt oder Ausbau landwirtschaftlicher Tätigkeit.

Die Höfe waren mit Gebäuden nichtadeliger Personen bestanden, die aber im Dienst des Kolonisators waren. Dass sie Höflinge des kleinen *perfurts* gewesen sind ist unwahrscheinlich, sie müssen anderweitig der Herrschaft nützlich gewesen sein. So bietet sich als Lösung nur die Bedienung des Hammerwerks und Zuarbeiten von Handwerkern an. Es müssen also zuerst Rodung, Erdarbeiten, Zimmerertätigkeiten und Ausschachtungen für Wall, Wohnturm und Gräben durchgeführt worden sein. Dann muss jemand als kenntnisreicher Hammermeister gearbeitet haben. Aber er hätte nicht dienen können, wenn es kein Eisenerz gegeben hätte.

4. Der Zugriff zu Eisensandstein

Die Arbeiter müssen also auf der Suche nach Eisenerz gewesen sein, den es aber in der Stelle der Ortsgründung nicht gab. Es gab zur Gründungszeit des Weilers in einem weiten Umkreis um Naila eine große Anzahl von Erzvorkommen. Aber diese aus weiter Distanz an das *perfurt* zu transportieren wäre zu aufwendig und hinderlich gewesen.⁴⁸

Der nächste erzführende Untergrund war auf der Höhe eines Hangs des Selbitztals, rel. nahe beim Hammer. Es fand sich dort Eisensandstein, der mit Pferdefuhrwerken vom *Lindenbergr* in ca. 3-4 km Entfernung rel. einfach zu holen war. Zwischen der Gründung des Weilers und der deutlich früher als angenommenen Niederlassung des Bergwerks auf der *Linden* gibt es also einen direkten funktionalen Zusammenhang.⁴⁹

Um diese zeitliche Lücke zu bedenken, bedarf es eines größeren Weitblicks. Zeigt sich doch, dass die Sippe derer v. d. Grün und ihre Nachkommen immer schon

Interesse an der montanen Arbeit gleich welcher Art hatten.⁵⁰ Schließlich lag die Neugierde der Familien am Bergbau in all ihren bergbaulichen Variationen (Bergwerke, Bergleute, Eisenhämmer, Metallschmelzen) offen.

Das beweist schon Nikolaus v. d. Grün, der 1425 ein halbes Bergwerk auf dem Rothenberg / ehem. Lkr. Naila besaß,⁵¹ dazu einen Eisenhammer (den heutigen Waffenhammer?) bei Wildenstein an der Steinach betrieb. Dort hatte er auch eine Wiese gepachtet, deren Pachtschuld er mit Eisenschienen bezahlte. Ferner hatte er 1372 noch einen Hammer an der Rodach.⁵² Sein Sohn Hans Ernst (+1550) erhielt den Culmitzhammer.⁵³

Ein Obrist v. Reitzenstein wollte ein aufgelassenes Bergwerk bei Selbitz wieder reaktivieren, aber nicht die Oberherrschaft an das Bergamt nach Naila abgeben.⁵⁴ 1529 wurde sogar vom Brandenburger Markgrafen Georg mit Fritz und J[o]achim v. Reitzenstein ein Bergwerksvertrag geschrieben, mit dem alles *unteren Metall* *ß[sic]* *anderst des Goldts, Silbern darinn* gegraben werden könne⁵⁵.

Ein Wolf v. Wildenstein hatte 1520 den Blechschmied-Hammer in Culmitz und den Schottenhammer am Culmitzbach verliehen bekommen.⁵⁶ Noch montaner interessiert war ein Friedrich v. d. Grün, Bruder des Niklas Wildensteiners v. d. Grün. Er war 1414 Hammermeister im Scharthammer an der Fiechtenau und seine drei Enkel wurden ähnlich aktiv:

Fritz wurde Hammermeister bei Leubs, Peter ererbte den Scharthammer, Peter und Fritz erkaufte 1492 zusammen den Hammer zu Wolflohe.⁵⁷ 1472 verkaufte Matthes v. Reitzenstein einen Hammer (ehemals Weinrichshammer) unterhalb von Naila links der Selbitz.⁵⁸ 1520 ließ sich Wolf v. Wildenstein mit dem *Plechschmits-Hammer* und den *schadtenhammer* an der Culmitz von den Markgrafen Casimir und Georg (1515-1527, 1527-1541) belehnen.⁵⁹

Aber fast alle adelige Freiherren scheuten keinen Streit um Montanobjekte, sei es gegen die Bergleute⁶⁰, gegen ein Bergwerk⁶¹, gegen das Bergamt Naila⁶² oder sogar gegen den Markgrafen.⁶³ Kurz: Was den Wildensteiner an bergbaulichem Erwerb wichtig erschien, das scheinen die Getreidemühlen den v. Reitzensteinern gewesen zu sein. Auf diese Weise konnten diese Freiherren Repräsentationen und Investitionen vorweisen.

Aber der Burggraf ließ sich nicht davon beeindrucken: Im Jahr 1373 hatte der Nürnberger Burggraf Friedrich V. (1373-1398) einen Teil der eingewanderten vogtländischen Güter durch Kauf erworben. Nun hatte er das Regnitz-Land unter seiner Herrschaft, aber nur mit großen regionalen Lücken, die den Freiherren noch gehörten. Ihm mussten sie nun Güter und Rechte für Freiheitsrechte verkaufen und das wurde auch wahrgenommen. Dabei kam es vor, dass nicht alle alten Lehenverträge dem Burggrafen übergeben wurden. So wurde bis ins späte Mittelalter von „verschwiegenen Lehen“ gesprochen.⁶⁴ Seine Herrschaft nahm damit zwar zu, war aber wegen des Herrschaftsgemenges noch nicht voller Herr des Hochgerichts. Dennoch wurde Hof zum Sitz der Hauptmannschaft *ob dem Gebürg*. Bei allem *vogtländischem Adel* aber stand von vorne herein die Abhängigkeit vom herrschenden Reich fest.

So hatte Burggraf Johann III. (1398-1420) das *perfurt* bekommen und im Jahr 1421 die Wildenstein damit belehnt.⁶⁵ Der Spiegelwald war ursprünglich in adeliger Hand. Aber 1631 hatte der Markgraf Christian (1603-1655) den Spiegelwald (Spitalwald) ganz übernommen und das Hofer Spital mit einer Waldparzelle abgefunden.⁶⁶ Besonders interessant erscheint aber ein früherer Kauf von 1472 durch Markgraf Albrecht Achilles (1457-1486), als er von Matthes von Reitzenstein ein Grundstück erstand, auf denen es die Bergwerke *Weiser Mann* und *St. Jakob* gab,⁶⁷ allerdings mit wenig Eisenmaterial.

Es dürfte nicht falsch sein, anzunehmen, dass dieses Grundstück auf dem *Lindenberg* bis zum Verkauf 1472 an dem Markgrafen immer in der Hand von Freiherren war, vielleicht immer im Besitz derer v. Reitzenstein.⁶⁸ Diese Bergwerke waren die ersten Berganlagen⁶⁹, die der *Rauschenhammer* im *perfurt* zur Arbeit benötigte. Die Lücke von ca. 350 (ca.1150-1472) Jahren könnte damit einigermaßen überbrückt werden. Ein Gegenbeweis zu dieser Annahme steht noch aus.

5. Ergebnis

Der Kolonisator kann durch diese Datenbeschreibung folgendermaßen charakterisiert werden: Ein unbekannter, heraldisch nicht klassifizierbarer adeliger Freiherr aus der wappenlosen Zeit hat nicht 6 agrarische Arbeiter, sondern 5

Bergleute zum Aufbau eines Weilers und einen Meister zur Anlage eines protoindustriellen Hammerwerks angesiedelt. Als Zusatzlohn bekamen die Höfe aus dem Wald (Spitalwald) des Freiherren ein Quantum Holz zugestanden. Nach Eisenstein musste gesucht werden, und es fand sich auf dem *Lindenberg* oberhalb der Selbitzbruchlinie beim späteren Naila. Mit dieser Einschätzung kann nach bisherigem Wissensstand davon ausgegangen werden, dass die Stammlinie derer von der Grün mit ihrem familiären Umfeld sich besonders durch Interesse an der montanen Arbeit hervorgetan zu haben und als Gründer des *perfurt* gelten kann.

Der Weiler mit seiner deutlichen Gründungswahrscheinlichkeit vor 1300⁷⁰ wurde nach 1373 vom Nürnberger Burggrafen erworben und wieder verliehen. Dabei bekamen die *v. Wildenstein* bevorzugte Möglichkeiten des Herrschens und Logierens auf dem *wal*. Die Ursachen für dieses Verhalten sind nicht ergründbar. Aber es erscheint ein Vorfahre des 1246 genannten Johann *von der Grün* als möglicher Weilergründer gewesen zu sein, da er zeitlich nahe steht sowie der frühen Zeit der thüringischen Zuwanderung und der möglichen Gründung von *wal* und *perfurt* um 1100 am nächsten kommt. Allerdings haben die Nachfahren das gleiche Wappen (der rote Schild wird vom weißen/silbernen Schrägrechts-Balken gekreuzt, den rot-silbernen Helm überdeckt ein sog. offener Flug mit Querbalken in den gleichen Farben), schließlich kommen sie aus einem Stamm.

- 1 DILL, Harald G.; TECHMER, Astrid; WEBER, Berthold: Mineralogie und Alter von Eisenschlacke aus Naila unter besonderer Berücksichtigung der sekundären Fe-Sulfate der Coimbit-Gruppe und der FE- und SE-Phosphate. In: GEOL.BI No-Bayern, 60, Erlangen 2010 S. 113-125; DILL, H.G., FROBEL, B.; GEYH, M. A.: Zum Alter des Eisenerzbaus im nordbayerischen Grundgebirge mit Hilfe der Schlackendatierung . In: bergbau 2/ 95, S. 83- 85; TYRAKOWSKI, Konrad: Die Auswirkungen der mittelalterlichen Montanwirtschaft auf die Naturlandschaft und die Besiedlung des südöstlichen Frankenwaldes. In JfL Bd. 55, 1995, S. 27
- 2 Das Nailaer *perfurt* wird bei SCHWARZ (Klaus: Die Vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens. Textband, Kallmünz 1955) nicht berücksichtigt; nur der Marlesreuther Wallhügel wird beschrieben (op. cit. S. 129-130)
- 3 Kein Ort im heutigen Vogtland, unabhängig vom Jahr seiner Gründung, soll vor 1122 urkundlich fassbar sein. (DOBENECK, Arnold Frhr v.: Die Grundherrengeschlechter des Vogt- und Regnitzlandes im Mittelalter. In: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. 1926, S. 39)
- 4 SCHMEISSER, Willi: Naila im Frankenwald. Portrait eine oberfränkischen Kleinstadt. Naila 1980, S. 310
- 5 TYRAKOWSKI, Konrad: Vom historischen Freiherrensitz zum funktionalen Dienstleistungszentrum. Naila: eine exemplarische Stadtentwicklung in Hochfranken. In: Archiv für Geschichte von Oberfranken Bd. 94, 2014, S. 61
- 6 TYRAKOWSKI, Konrad: Der „Wilde Mann“ oder die Dämonisierung der Umwelt. In: Archiv für Geschichte von Oberfranken Bd. 96, 2016, S. 19-20
- 7 Als Ort kommt Naila erstmals 1343 urkundlich vor (SCHMEISSER 1980, S. 310). HOHE (Christian; Vom ältesten Naila 1950, S.3) erwähnt, dass GELDERN-CRISPENDORF (v., Günther: Kulturgeographie des Frankenwaldes. Halle 1930) die Ersterwähnung auf 1257 stelle, der aber 1930 (S.273) Naila erstmals 1343 erwähnt nennt.
- 8 SCHMEISSER 1980, S. 310. In diesem Foto wird „Naila“ genannt, dabei zeigt das einschlägige Wort im mhd .Text die Bezeichnung *neulins*. Dies ist ein Hinweis darauf, dass Naila schon vor 1343 als *terminus ante quem* seinen neuen Ortsausbau an der Hauptstraße mit giebelseitigen Höfen erhalten hat; Naila muss also eine frühe Gründung sein. Erst 1325 kamen die Söhne *Nicolaus, Konrad, Wolfram v. d. Grün!* Sie dürften als Kolonisatoren ausfallen.
- 9 SCHMEISSER 1980, S. 310 (wie Anmerkung 4)
- 10 PFEIFER, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch des München Deutschenüinchen 2003⁶, S.122
- 11 HINZ, Hermann: Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg. Köln 1981, S. 58
- 12 Op. cit. S. 66; allerdings ist Oberfranken archäologisch unterberücksichtigt (HINZ 1981, S. 63)
- 13 Zu einer frühen Eigenbefestigung der Höfe etwa durch die Aufschüttung eines Turmhügels (Motte) kam es frühestens im 10. Jh. (In: BRACHMANN, Hansjürgen: Der frühmittelalterliche Befestigungsbau in Mitteleuropa. Berlin 2003, S. 198). Landnahme des abgelegenen gebirgigen Frankenwaldes passierte deutlich später.
- 14 SCHMEISSER 1980, S. 310, 341 (wie Anmerkung 4)
- 15 StAB Standbuch 6853/I
- 16 HÜBSCH, J[ohnn] G[eorg] A[dam]: Geschichte der Stadt und des Bezirks Naila. Helmbrechts 1863 (Nachdruck Naila 1963), S. 5

- [17](#) HOHE, Christian; Vom ältesten Naila 1950, S.3
- [18](#) GUTTENBERG, Erich Frhr. von: Kirchenzehnten als Siedlungszeugnisse im oberen Maingebiet. In: JfL Bd. 6/7, 1941, Kartenbeilage
- [19](#) GELDERN-CRISPENDORF v., Günther: Kulturgeographie des Frankenwaldes. Halle 1930, S. 26
- [20](#) HÜBSCH 1863, S. 14 (wie Anmerkung 14)
- [21](#) HOHE Ch.[ristian]: Vom ältesten Naila. Naila 1950
- [22](#) HÜBSCH 1863, S. 9-10 (wie in Anmerkung15); GELDERN-CRISPENDORF 1930, S. 278;
- [23](#) Die intensivere Zunahme von Bauern geschah erst etwa ab 1400 kurz vor der Anlage des Marktes, als in den länglichen Grundstücken der geplanten Straßenanlage auch giebelständige bäuerliche Streck- und Hakenhöfe errichtet wurden. (TYRAKOWSKI, Konrad: Mittelalterliche Kolonisation und Ortsgründung im Frankenwald. Ein quellenkritischer Beitrag zur historischen Siedlungsgeographie, dargestellt am Beispiel der Stadt Naila. In: JfL Bd 45, 1965, S. 7-13)
- [24](#) TYRAKOWSKI 1965, S. 7-13 (wie in Anmerkung 18)
- [25](#) REITZENSTEIN, Hermann: Frhr. v., a.d.h. Reuth: Geschichte der Familie von Reitzenstein. München 1891, S. 264
- [26](#) REITZENSTEIN 1891, S. 265 (wie Anmerkung 24)
- [27](#) Genannt ist das Jahr des ersten Auftretens (GUTTENBERG, Erich Frhr, v.: Die Territorienbildung am Obermain. Bamberg 1960, S. 428¹⁾; REITZENSTEIN 1891, S. 265 (siehe Anmerkung25) sieht das erste Erscheinen des Nicolaus erst 1325.)
- [28](#) GUTTENBERG 1960, S. 439 (wie Anmerkung 27)
- [29](#)BIEDERMANN, Johann Gottfried (1705-1766): Geschlechts-Register der löblichen Ritterschaft im Voigtlande. Culmbach 1752, LXVII. [Dieser Titel ist wegen fehlender Quellen und Ungereimtheiten nur wenig glaubhaft.]
- [30](#) PARAVICINI, Werner: Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters. München 1999². S. 14
- [31](#) REITZENSTEIN 1891, S.265 (wie Anmerkung 22)
- [32](#) REITZENSTEIN 1891, S. 267
- [33](#) REITZENSTEIN 1891, S. 267-268
- [34](#) SCHMEISSER 1980, S. 314 (wie Anmerkung 4)
- [35](#) SCHMEISSER 1980, S. 314, 318
- [36](#) SCHMEISSER 1980, S. 330
- [37](#) StAB Standbuch 6006a, S. 446-449
- [38](#) SCHMEISSER 1980, S. 331; den Grund der Abwesenheit des Hanns Ernst siehe TYRAKOWSKI, Konrad: Ein vogtländischer Freiherr an der Altmühl. Hans Ernst von Wildenstein unterwirft sich um 1600 dem Fürstbischof von Eichstätt. In: Sammelblatt Historischer Verein Eichstätt 108. Jahrgang, Eichstätt 2016, S.129-138

- [39](#) PARAVICINI 1999, S. 15 (wie Anmerkung 27)
- [40](#) REITZENSTEIN 1891, S. 185-186 (wie Anmerkung 22)
- [41](#) PARAVICINI 1999, S.15 (wie Anmerkung 27)
- [42](#) DOBENECK 1926, S. 51-53 (wie Anmerkung 3)
- [43](#) DOBENECK 1926, S. 65-67
- [44](#) HOHE 1950. S. 8, 10 (wie Anmerkung 20)
- [45](#) Als *hof* ist der Wallhügel (Motte) anzusehen, der noch in dieser Zeit von 1502 bewohnt und in einen Bambergischen und Brandenburgischen Teil getrennt geteilt worden war. Hier wohnten Wolf (Bambergischer Teil) und Hieronymus (Brandenburgischer Teil) Vorgelagert war das Vorwerk, in dem der Dreigrünbach ein verteidigendes Hindernis bildete.(REITZENSTEIN 1891, S.278; wie Anmerkung 22).
- [46](#) HOHE 1950, S. 10 (wie Anmerkung 20)
- [47](#) HÜBSCH 1863, S.10 (wie Anmerkung 7)
- [48](#) TYRAKOWSKI, Konrad: Die Auswirkungen der mittelalterlichen Montanwirtschaft auf die Naturlandschaft und die Besiedlung des südöstlichen Frankenwaldes. In: JfL Bd. 55, 1995, S. 38-43
- [49](#) Das erste Bergwerk auf der *Linden* soll 1477 von dem Nürnberger Bergmann Niklas Stauden hergestellt worden sein. In Schächten der Selbitztal-Niederung habe er Kratzer und Keihauen gefunden, die den Alten hineingefallen waren. Seine Wasserkunst konnte aber das Grundwasser nicht absenken. So habe er sein technisches Schöpfwerk in ein Rad oben am Berg eingesetzt und „[...] *gewann denselben Schacht / und etliche andere Schächt / so oben am Berge auch giengen / bis auf tieffste in tag und nacht. [...] Item / die Schächt daselbst am Berg sind bey 12. Lachter [21,6 m] tieff / und nicht tieffer [...] und in den Wiesen herab ist der Eysenstein / den haben die alten gehawet / [...].*“ (ALBINUM, Petrum: Weißnische Land und Berg=Chronica [...] Dreßden 1589, S.103)
- [50](#) 1472 kaufte der Markgraf Albrecht vom damaligen Matthes v. Reitzenstein Grundstücke mit Eisengruben, die allerdings keine große Ausbeute erbrachten. (SCHMEISSER 1980, S. 320; wie Anmerkung 4)
- [51](#) StAB Standbuch A 258/I, Nr 359 V,I,
- [52](#) REITZENSTEIN 1891, S. 267-268 (wie Anmerkung 14)
- [53](#) REITZENSTEIN 1891, S. 282 (wie Anmerkung 14)
- [54](#) StABGeheime Landesregierung Nr. 4988
- [55](#) StAB Geheime Landesregierung Nr. 3083
- [56](#) StAB Standbuch Nr. 6006a
- [57](#) REITZENSTEIN 1891, S.296-297
- [58](#) SCHMEISSER 1980, S. 320 (wie Anmerkung 4)
- [59](#) StAB Standbuch Nr. 6006a
- [60](#) StAB Hofkammer Nr. 8914
- [61](#) StAB Hofkammer Nr. 8993

[62](#) StAB Geheime Landesregierung Nr. 5195

[63](#) StAB Geheime Landesregierung Nr .5121

[64](#) DOBENECK 1928, S. 57 (wie Anmerkung 3)

[65](#) SCHMEISSER 1980, S. 314 (wie Anmerkung 4)

[66](#) SCHMEISSER 1980, S. 335

[67](#) SCHMEISSER 1980, S. 320

[68](#) Diesen Gedanken der Erzbeschaffung auf dem „Hofer Berg“ entwickelt unabhängig auch HOHE (1950, S. 10; wie Anmerkung 20), allerdings für die Wildensteiner.

[69](#) Es gibt frühere Annahmen, dass auf dem *Lindenberg* der Abbau in 2 Bergwerken *Wilder Mann* 1471 begonnen worden sein soll (SCHMEISSER 1980, S. 319; wie Anmerkung 4)). Die Montanarbeiten auf *Weiser Mann* und *St. Jakob* sind aber älter.

[70](#) Siehe Anmerkung 8!